

# Jugendstil trifft Enterprise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 35: **St. Galler Villen wachgeküsst**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390747>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bilden sollen, während wertvolle Exoten in Hausnähe, dekorative Blätter oder Blüten und Raritäten den Garten schmücken. Denn anstatt das Gebäude durch weite Flächen zur Geltung zu bringen, wie es heute oft üblich ist, sieht der Plan vor, das Haus in ein grünes Beet aus Schmuckpflanzen zu setzen, das sich dem südlich gelegenen Abhang entlang zieht.

Hinter dem Haus bleibt hangseitig der befestigte Zugang bestehen, daneben wird im Herbst ein Pavillon erstellt. Das Architekturbüro Keller Hubacher aus Herisau wird auf einer Betonplatte, die gleichsam über dem Gelände zu schweben scheint, eine Stahlstruktur errichten. Das Bauwerk berührt den Boden nur an wenigen Punkten – das Wurzelwerk einer stattlichen Linde, die ebenfalls unter Schutz steht, lässt nur eine geringe Belastung des Bodens zu.

### Das Leben als Kunst

Eine der wichtigsten Forderungen des Jugendstils war, dass «Kunst und Leben» verschmelzen und die künstlerische Gestaltung den Alltag durchdringt. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Arts-and-Crafts-

### Zeitgemäss und schonend

Bei der Renovation wurde auf einen sehr schonenden Umgang mit der historischen Bausubstanz und den architektonischen Charakter der Räume geachtet. Trotzdem erscheinen die Räume heute nicht verstaubt, sondern erreichen mit einer modernen Ausstattung einen hohen Wohnwert. Als zeitgemässer baulicher Eingriff gilt die neue Terrasse im Garten, in ihrer Stringenz bildet sie einen selbstverständlichen Partner zu der eklektischen Architektur des Wohnhauses.

*Kommentar von Niklaus Ledergerber,  
Leiter der städtischen Denkmalpflege*

Bewegung, die Kunst und Handwerk vereinigt. Die Villa an der Zwinglistrasse ist ein beredtes Beispiel dieser Epoche. Die neuen Bewohner haben nicht nur formal an diese Tradition angeknüpft. Mit ihrem Sinn für ausdrucksstarke Kunst und hochwertiges Handwerk haben sie eine beinahe ausgestorbene Haltung in dieses Jahrhundert transportiert. •

*Marko Sauer, Redaktor Architektur*

TIEFGREIFENDE SANIERUNG BIETET PLATZ FÜR NEUES

# Jugendstil trifft Enterprise

Ein moderner Anbau ergänzt das Haus im Stil eines Landschlösschens aus dem Jahr 1902. In dessen alter Hülle steckt viel Technik und Innovation.

Text: Marko Sauer

**D**avid Gastrau steht in der Küche und fingert auf seinem Tablet herum. Nach einigen Taps und Swipes geht das Licht über dem Esstisch an. Er hätte auch einen der zierlichen neuen Porzellschalter betätigen können, doch mit Begeisterung führt er alle Gimmicks vor, die das Haus zu bieten hat. Kameras überwachen Haus und Garten, alle Räume verfügen über Sensoren, die Bewegungen, Temperatur und Licht registrieren. Man kann von jedem Punkt der Welt darauf zugreifen – so weit das Internet reicht. Und wenn die Bewohner keine Zeit haben, einen Blick auf das Geschehen zu werfen, übernimmt dies das intelligente System der Haustechnik. Gastrau ist Architekt und stammt ursprünglich aus Los Angeles,

wo er einige Jahre bei Frank Gehry gearbeitet hat. Auch wenn er nun seit über 20 Jahren zusammen mit seiner Büropartnerin Monika Fürer in Gossau SG tätig ist: Das Temperament ist ihm geblieben, die grosszügige Geste, die Freude an der Technologie. Dies zeigt sich in dieser Sanierung, die modernste Technik in einem historischen Gewand präsentiert und dem verträumten Landschlösschen einen trockenen Anbau in Sichtbeton an die Seite stellt.

Das Haus auf dem St. Galler Rosenberg war über lange Jahre in tiefen Schlaf versunken. Im Garten wucherte Gestrüpp, Wasser drang ein und setzte der Substanz ebenso zu wie die Ameisen, Holzwürmer und Marder, die das Haus bewohnten. Der Unterhalt war über 70 Jahre lang liegen geblieben – die Liste der





Foto: Barbara Bühler

**Form und Farbe des Anbaus gaben zu reden:** Bevor die Bewilligung erteilt wurde, musste sich der Sachverständigenrat der Stadt damit beschäftigen.

anstehenden Arbeiten entsprechend lang. Auf der anderen Seite befand sich der Innenausbau noch weitgehend im Urzustand: mit eleganten Jugendstilformen verzierte Türen, originale Fenster sowie das ursprüngliche Parkett unter Linoleum und Teppichen.

Im Endausbau zeigt sich die Struktur der Villa nahezu unverändert. Lediglich eine einzige Wand musste weichen, um Platz für die grosse Küche mit den Cortenstahlfronten zu schaffen. Doch während der Bauphase reichte der Raum vom Erdgeschoss bis unter das Dach – die Decken und Wände mussten umfassend saniert werden. Dieser tiefe Eingriff bot Gelegenheit, moderne Technik einzubauen und die Oberflächen wieder mit ihrem Gewand zu verkleiden, denn die Architekten wollten den Ausdruck des Gebäudes nicht nur von aussen wahren, sondern auch im Innern so viel wie möglich vom Charme des Hauses erhalten. Da die Heizung auf eine Wärmepumpe mit Erdsonde umgebaut wurde, sind die Fussböden nun mit einem Unterlagsboden mit Bodenheizung ausgeführt. Die neue Komfortlüftung ist diskret in die Einbauschränke integriert.

In den meisten Räumen befand sich ein Boden aus Douglasie, in Wohn- und Esszimmer kam ein Nussbaumparkett hervor, das ausgebaut und für die

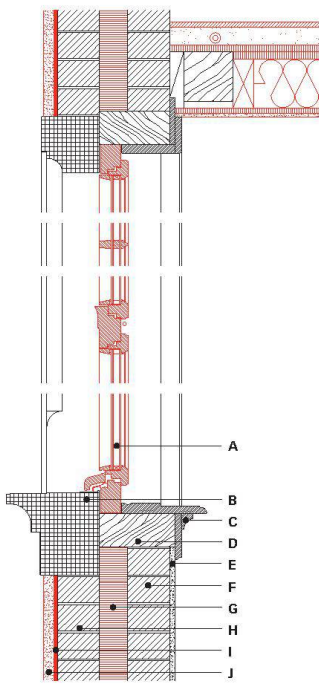
Treppenabsätze wieder verwendet wurde. Einzige Abweichung der stilgerechten Sanierung: Um einen einheitlichen Eindruck zwischen der Villa und ihrem Anbau herzustellen, ist im gesamten Stockwerk ein neues Parkett verlegt. Zwar entspricht der kleinteilige Bodenbelag aus Nussbaumholz nicht dem ursprünglichen Stil des Hauses, dafür passt er sich an die unterschiedlichen Raumgrössen und Architektursprachen von Bestand und Anbau an.

Ein weiteres prägnantes Element des Gebäudes sind die abgerundeten Zierrahmen der Türen. Auch sie wurden renoviert und wo nötig ergänzt. Lediglich die Fenster konnten nicht erhalten werden. Ihr Ersatz wurde jedoch in der gleichen Aufteilung erstellt (vgl. Schnitt S. 32). Auch in den Bädern passen die neuen Oberflächen zur Erstellungszeit: Neue Jugendstil-Keramikplatten und Zementfliesen zieren Böden und Wände.

### Schönheitssinn und Fortschrittsglauben

Bei der Innenausstattung legten die Architekten grossen Wert auf Originale. Statt die Leuchten für das Haus einfach aus dem Katalog zu bestellen, gingen die Bauherren auf Beutezug im Internet: Zahlreiche Bau-



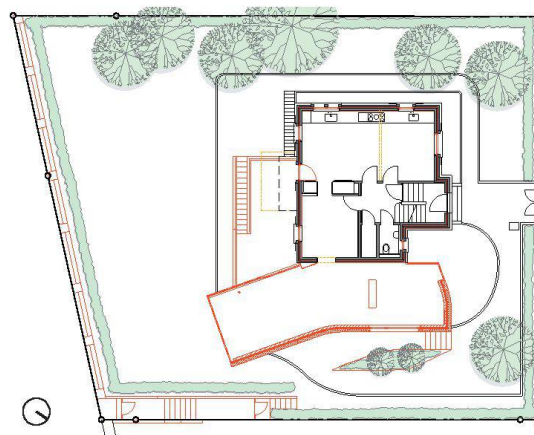


- A Holzfenster (neu)
- B Beton (best.)
- C Holzsim (best.)
- D Holz (best.)
- E Gips 2 cm (best.)
- F Backstein 12 cm (best.)
- G Isofloc H2 8 cm (neu)
- H Backstein 12 cm (best.)
- I Aerogel 1 cm (neu)
- J Rofix Aussenfassade 3 cm (neu)

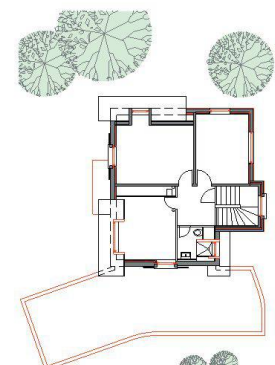
Detailschnitt Fenster, Mst. 1:20



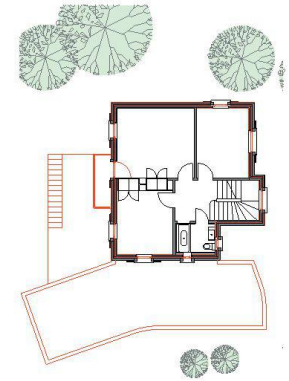
Schnitt; alle Pläne im Massstab 1:400



Grundriss EG



Grundriss DG



Grundriss 1. OG

Plan: fg architektur, Fotos: Marko Sauer



Für die **grosszügige Küche** musste eine Wand weichen. Die Fenster wurden originalgetreu rekonstruiert, die Leuchten von Peter Behrens sind ein Fund aus dem Internet.



**AM BAU BETEILIGTE**

**Bauherrschaft & Architektur**  
fg architektur, Monika Fürer  
David Gastrau,  
dipl.arch. sci-arc aia swb,  
Gossau SG

**Bauingenieur**  
FBK Ingenieure und Planer  
AG, Dipl. Bauingenieure SIA  
USIC, Gossau SG

**Elektroplanung**  
TechCom electro AG,  
Gossau SG

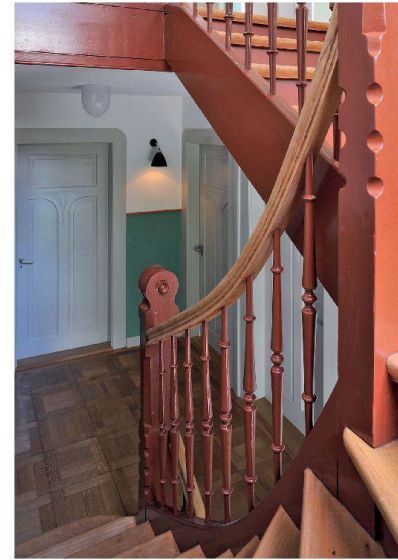
**Bauphysik**  
Mühlebach Partner AG,  
Akustik + Bauphysik,  
Wiesendangen

**Landschaftsarchitektur**  
Martin Brunner Land-  
schaftsarchitekt, St. Gallen

## Beglückende Eigenständigkeit

Das zweigeschossige Wohnhaus mit verspielter, an Historismus und Jugendstil anlehrender Architektursprache wird durch einen strengen und funktionalen Anbau ergänzt. Es sind nicht nur zwei Architektursprachen, die aufeinanderstossen, sondern auch zwei Wohnphilosophien: das introvertierte, auf die inneren Qualitäten bezogene Raumgefüge des Altbaus und die offene, nach aussen orientierte Wohnhalle des Neubaus. Beide ergänzen sich und geben so dem umgebauten Wohnhaus eine beglückende Eigenständigkeit.

*Kommentar von  
Niklaus Ledergerber, Leiter der  
städtischen Denkmalpflege*



Ein Haus mit zwei Gesichtern: **die klaren Linien des Anbaus und das verspielte Treppenhaus der Jugendstilvilla.** Die passenden Türgriffe werden noch gesucht.

hausklassiker gingen ihnen ins Netz, ebenso drei Leuchten von Peter Behrens, die jetzt über dem Küchentisch hängen. Doch was antik ist, muss bei Gastrau nicht automatisch auch alt sein: Hinter dem historischen Mattglas leuchten LED-Lampen und verströmen mit ihrem engen Farbspektrum das Licht einer Bahnhofshalle. Den Einwand lässt der Hausherr nicht gelten: «Come on, wir leben im 21. Jahrhundert!» Wieder blitzt diese erfrischende Mischung aus kultiviertem Schönheitssinn und pragmatischem Fortschrittsglauben auf.

Das Haus wurde ursprünglich in einem Zweischalenmauerwerk mit zwei Schichten Backsteinen von 12 cm Stärke errichtet – für seine Zeit eine aussergewöhnliche Konstruktion und für die energetische Sanierung des Gebäudes ein Glücksfall. Der 8 cm breite Zwischenraum ist nun mit Dämmmaterial gefüllt, das durch Öffnungen in der äusseren Schale eingeblasen wurde. Doch dies ist nur ein Teil der neuen Dämmung. Da das Haus im Inventar der schützenswerten Bauten aufgeführt ist, kam eine Verkleidung von aussen nicht infrage. Gemäss einer ersten Studie sollten die Wände von innen gedämmt werden, wodurch viele Details hinter Gipskartonplatten verschwunden wären. Die weitere Recherche führte die Architekten zu Aerogel – einem Dämmstoff, der ursprünglich von der NASA für den Einsatz im Weltall entwickelt wurde und nun Anwendung in der Baubranche findet. Die Eigenschaften des Materials sind erstaunlich: es ist wasserabweisend und zugleich dampfdiffusionsoffen, bei einer Wärmeleitfähigkeit von rund 0.018 W/mK. Mit einem 3 cm starken Dämmputz auf einer Matte aus Aerogel zeigen sich die Fassaden nun in ihrem ursprünglichen Ausdruck. Zusammen mit der Füllung im Hohlraum sinkt der Wärmedurchgangskoeffizient der Aussenwände von 1.1 auf 0.26 W/m<sup>2</sup>K.

Das Dachgeschoss wurde mit einer Innendämmung mit 14 Zentimetern ausgebaut; einerseits verhin-

derte der Sichertriegel im turmartigen Aufbau den Einsatz des Dämmputzes, andererseits wechselt die Konstruktion auf ein massives Mauerwerk von 25 cm Stärke. Hier verbessert sich der Wert von 1.4 W/m<sup>2</sup>K auf 0.21 W/m<sup>2</sup>K. Der Dachstuhl wurde erneuert, das Dach neu eingedeckt und ebenfalls gedämmt. Der Koeffizient sank von 3.0 auf 0.18 W/m<sup>2</sup>K.

## Dialog der Kulturen

Um mehr Platz zu schaffen, erweitert ein zweigeschossiger Anbau die Villa, ergänzt um eine Einstellhalle mit Platz für neun Autos – die Vermietung der Parkplätze finanziert einen Teil des Umbaus. Das obere Geschoss des Anbaus befindet sich bündig mit dem Hochparterre und enthält ein Wohnzimmer mit grossem Panoramafenster und Aussicht über die Stadt. Im unteren Geschoss ist das Atelier von Gastrau untergebracht, das an das Kellergeschoss anschliesst. Eine Schalung aus OSB-Platten verleiht dem eingefärbten Sichtbeton gegen aussen Struktur, die kubische Form knickt im Obergeschoss leicht aus der Achse und krägt über den Sockel aus: Ein bisschen Gehry durfte es dann doch noch sein. Die metallenen Fensterläden verzierten die Architekten mit einem Motiv aus der Stickereiwelt: Kreuze und Kreise in unterschiedlicher Grösse interpretieren die Muster von Jacquard-Lochkarten.

Gegen die Renovation wurde Rekurs eingelegt. Am Ende befasste sich der Sachverständigenrat der Stadt, ein Gremium aus externen Fachleuten, mit dem Bauvorhaben. Bei ihren Berufskollegen fanden die Architekten Verständnis für den betont zeitgemässen Anbau: Die Bewilligung wurde erteilt. Und so steht nun am Rosenberg eine gewagte – und zu grossen Teilen gelungene – Fusion zweier Baukulturen. •

*Marko Sauer, Redaktor Architektur*